



MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



Nr. 144

*Preußischer und Hannoverscher Bergoffizier
Porzellan, Berlin, Samuel Gottlieb Poll, 1785/1786
Höhe 16,1 cm, Breite 4,3 cm (Preußischer Bergoffizier);
Höhe 16,5 cm, Breite 4,3 cm (Hannoverscher Bergoffizier)
Achim und Beate Middelschulte-Stiftung, Bochum
(ausgestellt im Deutschen Bergbau-Museum Bochum)*



Die Wiederentdeckung des europäischen Hartporzellans durch Johann Friedrich Böttger (1682-1719) und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651-1708) zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist in wichtigen Detailproblemen dem sächsischen Montanwesen zu verdanken: Vor allem die Frage nach den Rohstoffen war von fundamentaler Bedeutung, auch die Zuordnung sächsischer, Freiburger Bergleute zum „Forschungsteam“ hat entscheidend zu den gelungenen Entwicklungsarbeiten in Dresden beigetragen. So verwundert es nicht, dass Szenen aus dem Bergbau schon früh in Porzellanen der im Jahre 1710 eingerichteten Manufaktur Meissen zur Ausformung gekommen sind, denn bereits vor 1719 ist in rotbraunem Böttgersteinzeug ein Bergmann als Leuchterträger (heute in Dresden, Staatliche Kunstdammlungen, Porzellansammlung im Zwinger; Inv.-Nr. P.E.2393) vorhanden. Bald folgten eine aus mehreren Figuren bestehende, um 1730 wohl von Georg Fritzsche (1697-1756) entstandene Bergmusik sowie die zwischen 1745 und 1750 ausgeformten Bergmannsfiguren von Johann Joachim Kaendler (1706-1775).

Auch weitere in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Meissen folgende Porzellanmanufakturen nahmen sich des Themas „Bergbau“ an und schufen neben Tafelgeschirren bzw. Geschirrtellen mit bergmännischem Dekor auch Gruppen- oder Einzelfiguren von Bergleuten – selbst wenn diese Manufakturen in Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation lagen, die kaum oder überhaupt keinen nennenswerten Bergbau besessen haben. Die im Zeitraum der Jahre 1747/1750 gegründete braunschweigische Manufaktur Fürstenberg hat eine „Große“ und eine „Kleine Bergbande“ von den Skulpteuren Simon Feilner (1726-1798), Georg Leimberger bzw. Anton Carl Luplau (1745-1795) und Johann Christoph Rombrich anfertigen lassen (1757/1758 bzw. 1762/1763). Luplau hat einige seiner Bergleute aus der „Kleinen Bergbande“ nach seinem Weggang von Fürstenberg nach Kopenhagen dort nochmals ausgeformt. Aber auch im Programm der Porzellanmanufakturen Wien (durch Johann Josef Niedermeyer; um 1755), Würzburg (um 1775-1780), Ilmenau (1782-1784) finden sich mehrfigurige „Folgen von Bergleuten“.

Zu den umfangmäßig kleineren, nur aus zwei Figuren bestehenden bedeutenden Folgen von Bergleuten aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zählen der „Preussische“ und der „Hannoversche Bergoffizier“ der im Jahre 1763 – nach zwei Vorgängerunternehmen von Wilhelm Caspar Wegely (1714-1764) und Johann Ernst Gotzkowsky (1710-1775) – gegründeten königlichen Berliner Porzellanmanufaktur.

Der **Preussische Bergoffizier** steht in kontrapostischer Haltung auf weißem, quadratischem Sockel: Das rechte Bein ist das Spiel-, das linke – zurückgesetzt – das Standbein. Die Körperhaltung ist aufrecht, der Kopf nach links gewendet. Sein rechter Arm stützt sich auf das Häckel; in seiner Linken, die abgewinkelt nach vorne auf den Betrachter ausgestreckt ist, trug der Offizier einen heute verlorenen Gegenstand, wohl ein Geleucht.

Die Figur lehnt sich an ein hoch aufragendes Felsstück. Der Bergoffizier ist mit einem gelblich-grünen Anzug bekleidet; die Knöpfe des Wamses sind mit dem Schlägel-und-Eisen-Emblem verziert. Unter dem Wams trägt er ein weißes Rüschenhemd mit einem dunkelschwarzen Kragen, über dem Wams eine schwarze Jacke mit gelben Manschetten und gelbem Kragen. Ebenfalls in Gelb sind die Schulterstücke und die Ärmelknopfleisten eingefasst. Sämtliche Knöpfe an den Ärmeln, Taschen und Leisten tragen das Schlägel-und-Eisen-Emblem in Goldprägung. Schließlich sind die Epauletten auf beiden Schultern in Goldfäden ausgeführt: Auf ihren Enden sind die Initialen „FR“ (= Friedericus Rex) aufgetragen. Unter dem Wams hat er das außen schwarze und innen braune Leder um den Leib gegürtet, während der Degen an einem gelben Band mit einer goldenen Schnalle über dem Wams liegt. Der Bergoffizier trägt hohe, schwarze Schaftstiefel, welche die weißen Seidenstrümpfe nahezu verdecken, auf dem Kopf über der Perücke mit den Seitenlocken und dem lang auf die Schultern fallenden, mit einem schwarzen Band durchflochtenen Haarzopf, den schwarzen Schachthut, der auf der Vorderseite die Initialen „FR“ und auf der Rückseite das von einem Band umschlossene Schlägel-und-Eisen-Emblem zeigt. Der Häckelschaft ist braun, der Helm golden gefasst.

Der „preussische Bergoffizier“ wurde nach Auskunft der Berliner Manufaktur unter Friedrich Elias Meyer (1723-1785) wahrscheinlich von dem Modelleur Samuel Gottlieb Poll geschaffen. Als Modellnummer wird „1065“ genannt. Die Originalbezeichnung der Figur lautet „Preussischer Bergmann Compagnon“. Bei dieser Figur ist die künstlerische Nähe zur Poll'schen Einstandsarbeit des „Freimaurers“ (im Kunstgewerbemuseum Berlin), die im Jahre 1770/1771 entstanden ist, spürbar. Der preussische Bergoffizier dürfte in die Jahre 1785/1786 zu datieren sein.

Der **Hannoversche Bergoffizier** ist als Gegenfigur des „Preussischen Bergoffiziers“ aufzufassen und wiederholt dessen Gestaltungsmerkmale. Auch er steht im Kontrapost auf einem quadratischen, 8 mm hohen und unbemalten Sockel. Sein linkes Bein ist vorgestellt, das rechte fungiert als Standbein. Er hat seinen linken Arm in die Hüfte ge-

stemmt, während er sich mit seinem rechten auf sein Häckel stützt. Seine Haltung ist aufrecht, der Körper auf Grund der kontrapostischen Stellung gebogen. Der Kopf ist aufrecht, der Blick geht nach halbrechts. Die Figur lehnt an einem Felsstück.

Der Bergoffizier ist in die Uniform der hannoverschen Bergbeamten gekleidet. Über dem weißen Hemd mit dem schwarzen Kragen und den weißen Manschetten liegt ein rotes Wams mit goldener Knopfleiste, die schwarze Jacke ist mit goldenen Epauletten und Ärmelbündeln versehen. Schwarz sind auch die Kniebundhosen und die Schnallenschuhe, wobei wiederum die Kniebünde, die Seitenknöpfe und die Schnallen golden gefasst sind. Die Seidenstrümpfe sind weiß. Um den Leib hat der Offizier das außen schwarze, innen gelb-braune Leder geschlungen; eine dunkle Schließe hält das Leder zusammen. Auf dem Haupt trägt er einen grünen Schachthut mit goldenem Rand und den Herrschaftsinitialen „GR“ (= Georgius Rex); sein Haupthaar ist braun. Als Rangzeichen ist das Häckel vorhanden - der Schaft ist braun, der Helm goldfarben.

Das Felsstück über dem Sockelpostament ist in Braun-, Grün- und Grautönen gehalten. Im Sockel ist jeweils das Markenzeichen der Kgl. Preussischen Manufaktur in Berlin zu erkennen, das unterglasurblaue Zeichen stimmt mit den Markenversionen der 1780er- und 1790er-Jahre überein. Eine Datierung in diese Jahre wird durch eine Auskunft der Berliner Porzellanmanufaktur bestätigt, wonach diese Figur dort als „hannöverscher Bergmann mit einer Picke“ und als Modell Nr. „1064“ geführt wird. Als Modelleur wird ebenfalls Samuel Gottlieb Poll angenommen, was sich ebenfalls aus der großen Ähnlichkeit der Figur mit dem „Freimaurer“ erschließt. Die erste Erwähnung der beiden „Bergoffiziere“ erfolgte in den Jahren 1785/1786.

Der „Preussische“ und der „Hannoversche Bergoffizier“ von Samuel Gottlieb Poll aus den 1785er-Jahren sind die alleinigen Beispiele für eine Beschäftigung der Berliner Porzellanmanufaktur mit dem Bergbau – sieht man einmal von nur sehr vereinzelt anzutreffenden Bemalungen von Geschirrteilen in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts ab. Dieses zunächst verwunderliche Faktum für Preußen, einem der bergwirtschaftlich bedeutenden deutschen Territorien, erklärt sich wohl aus der Tatsache, dass sich die „großen“ Bergbauzweige – der Steinkohlenbergbau in Oberschlesien und im Saarrevier – erst im späten 18. Jahrhundert bzw. im 19. Jahrhundert zu großer Blüte emporgeschwungen haben, während der „ältere“ Metallbergbau sich mit dem in Sachsen nicht messen konnte und offenbar keine Anreize zur Ausformung von Porzellanfiguren geboten hat. Darüber hinaus wird sicherlich der Umstand eine gewichtige Rolle gespielt haben, dass Preußen im Jahre 1756 im Zuge des Siebenjährigen Krieges Meissen mit der Manufaktur und ihren Verkaufslagern in Dresden, Leipzig und Meissen besetzte und beschlagnahmte und aus ihnen den königlich-preussischen Bedarf deckte, möglicherweise auch an bergmännischen Figuren, so dass keine Notwendigkeit bestand, eigene Kleinskulpturen zu schaffen. Unterlagen, die Auskunft darüber geben könnten, welcher Anlass zur Ausformung der beiden Bergoffiziere durch Poll geführt hat, sind bislang nicht bekannt geworden.

So stellen der „Preussische“ und der „Hannoversche Bergoffizier“ die alleinigen Beispiele für die Beschäftigung der traditionsreichen Berliner Porzellanmanufaktur mit dem Bergbau im 18. Jahrhunderts dar. Die beiden Figuren der Achim und Beate Middelschulte-Stiftung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum sind die bislang einzig nachgewiesenen Exemplare aus dem späten 18. Jahrhundert für derartige Ausformungen. Sie sind damit herausragende und wichtige Belegstücke für das Produktionsprogramm der Berliner Porzellanmanufaktur und für die Gestaltungsweise von Bergleuten in der Sichtweise der absolutistischen Kunstauffassung. Ihnen kommt damit in künstlerischer und allgemein gesellschaftlicher Hinsicht eine außerordentliche Bedeutung zu, die es berechtigt, sie zu den Meisterwerken bergbaulicher Kunst und Kultur zu zählen.

LITERATUR:

Köllmann, Erich: Bergbau und Porzellan, in: Der Bergbau in der Kunst (hrsg. v. Heinrich Winkelmann), Essen 1958, S. 269 f.; ders.: Berliner Porzellan 1763-1963, Braunschweig 1966, S. 54; Kessler-Slotta, Elisabeth/ Slotta, Rainer/ Jochem, Marlene: Kostbar wie Gold. Porzellan und Glas im Deutschen Bergbau-Museum, Bochum 1980, S. 200 f., Nr. 87; Slotta, Rainer/ Bartels, Christoph: Meisterwerke bergbaulicher Kunst vom 13. bis 19. Jahrhundert, Bochum 1990, Nr. 195, S. 433 f.; Slotta, Rainer/ Lehmann, Gerhard/ Pietsch, Ulrich: „Ein feinbergmännig Porcelan“. Abbilder vom Bergbau in „Weißem Gold“, Bochum 1999, Nr. 294, S. 248-246.

Foto: Heinz-Werner Voß, Bochum (Deutsches Bergbau-Museum)

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum